

In Zürich getroffen

José Maria Capricorne – Curaçao und die Kunst

urs. Er hat einen Namen wie ein Poet und Hände wie ein Ringer, doch sein Herz gehört der bildenden Kunst. Ihr hat José Maria Capricorne – so heisst er tatsächlich seit Geburt – sein Leben gewidmet, was in seiner Heimat keine Selbstverständlichkeit ist: Der 76-jährige Sohn eines Zimmermanns ist geboren und aufgewachsen in Curaçao, der grössten Insel der Niederländischen Antillen. Begonnen hatte er seine künstlerische Laufbahn wie einst Renoir als Porzellanmaler; als die Fabrik schloss, in der er Vasen und Teller verziert hatte, verliess er damals gut Zwanzigjährige Willemstad in Richtung Amsterdam. Dort studierte er an einer Kunstschule, was Curaçao nicht bieten konnte. Letzteres sollte sich ändern.

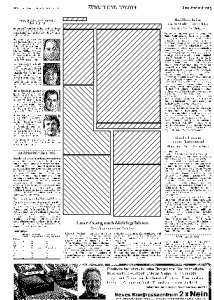
Reichhaltige Biografie

Unser Gespräch bei einer Tasse Kaffee in Zürich-West entwickelt sich gemächlich; aus sechzig Minuten, die der Journalist zum Sammeln der Informationen eingeplant hat, werden doppelt so viele. Eine reichhaltige Biografie braucht Raum und lässt sich nicht mit einem Katalog von Fragen abhaken. Während rundherum das Servicepersonal wieselt, um das Restaurant im Schiffbau auf Mittagsgäste vorzubereiten, entfaltet Capricorne ruhig seine Geschichten und Thesen. Die Gattin, die er in Amsterdam kennengelernt hat und mit der er seit 40 Jahren verheiratet ist, sitzt still daneben, lächelt, nickt ab und zu mit dem Kopf.

Curaçao war nach dem Rückzug der Ölfirma Shell soeben von Arbeiterunruhen erschüttert worden, als Capricorne 1969 die Aufbruchstimung nutzte: Er wurde zum Mitbegründer der ersten staatlichen Kunstakademie der Inselgruppe. Man startete mit zehn festangestellten Dozenten und mit Abendkursen, für die sich etwa hundert

Interessierte einschrieben; bald wurde das Angebot ausgebaut und in zwei Abteilungen gegliedert: freie Künste und Design. Hunderte junger Talente, von Fotografen über Maler bis zu Industriedesignern, hatten in dem Haus ihre Ausbildung abgeschlossen, als Capricorne 1988 die Leitung abgab. Seinen Ruhestand verbringt er seither in den Niederlanden, so er sich mehr dem eigenen Werk widmete. Seine ausdrucksstarken Acrylbilder, die an Chagalls Formensprache erinnern, sind durch die karibische Erzähltradition und Einflüsse aus aller Welt geprägt. So wie auch Curaçao durch die wechselreiche Kolonialgeschichte ein Schmelztiegel der Kulturen ist.

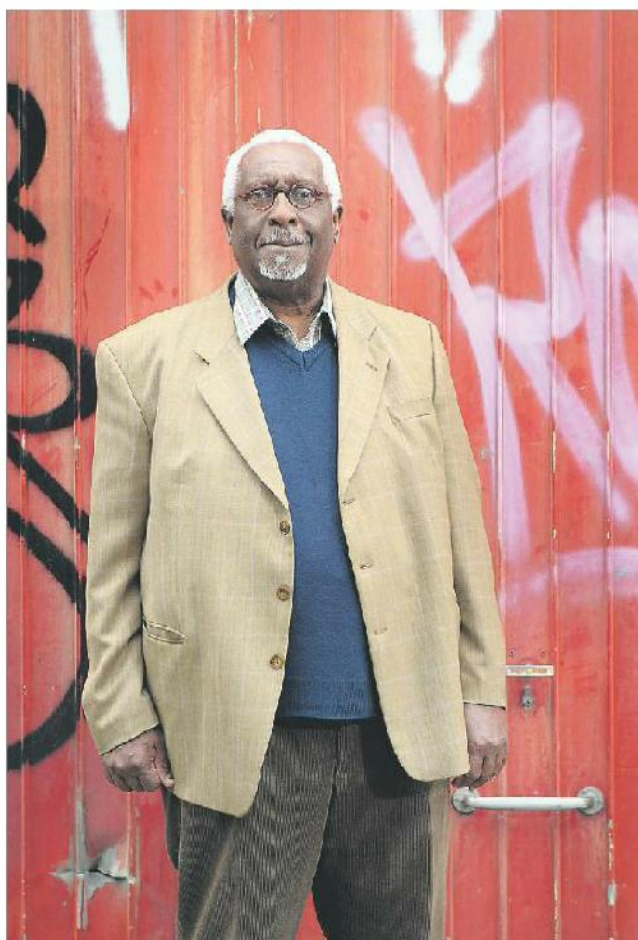
Sein eigentliches Lebenswerk in der Karibik aber hat sich mittlerweile aufgelöst: Kurz vor der Jahrtausendwende sei die Akademie privatisiert worden, erzählt er. Wenige Jahre später hätten die falschen Leute das Ruder übernommen und das Haus in den Ruin geführt. Es sei eine Tragödie, seufzt José Maria Capricorne. Doch für die Katz war seine Aufbauarbeit nicht. Vor der Gründung war die Kunst auf der Insel gemäss seiner Einschätzung eine Sache für einen elitären Zirkel gewesen, abgetrennt vom Grossteil des Volks. Die Akademie habe eine Demokratisierung der Kultur in Gang gesetzt. In einem winzigen ärmlichen Land ohne eigentliche Kunsttradition sei ein bescheidenes Gewerbe aufgeblüht. Das sieht Capricorne immerhin als kleinen Lichtblick für die seit rund fünfzig Jahren einigermaßen selbstverwaltete 150 000-Seelen-Insel, die bei aller Naturschönheit von sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Problemen gebeutelt ist. Grösste Sorge bereitet ihm die Umweltverschmutzung. Bautätigkeit und Ölindustrie hätten die Balance gestört, wogegen er sich mit Worten und Bildern immer wieder gewehrt habe. Dem von Offiziellen erklärten Ziel, vermehrt auf die Karte Tourismus zu set-



zen, sei die Entwicklung gewiss nicht zuträglich.

In Zürich Kontakte knüpfen

Die Kunstförderung in Curaçao ist seit der Schliessung der Akademie laut deren Mitbegründer in private Initiativen aufgesplittert. Er ist nach wie vor überzeugt davon, dass diese Bestrebungen nur unter einem gemeinsamen Dach nachhaltig wären. Über Dritte macht er weiter seinen Einfluss geltend, damit die Idee der Kunstschule vielleicht in einer Art Public-private-Partnership wieder auflebt. Vor allem der Bereich des Industriedesigns, dessen ist er sich sicher, könnte ein Kultur- und Wirtschaftszweig der Insel werden. Diese Überzeugung hat Capricorne diese Woche auch in einem Referat an einer internationalen Konferenz an der Zürcher Hochschule der Künste ausgedrückt, an der sich rund 200 Vertreter von führenden Designschulen aus aller Welt austauschten. Solche Kontakte, so denkt er, können dem Kunstbetrieb seiner Heimat dereinst dienlich sein.



Der Kunstmaler José Maria Capricorne, Mitgründer einer Kunstakademie auf Curaçao, zu Besuch in Zürich-West.

KARIN HOFER